Leitfaden

für die

Vorlesungen

in dem

Religions-Kollegium.

Zweite und dritte

Abtheilung.

Mit Bewilligung des Hochwürdigsten bischöflichen Ordinariates Regensburg.

Regensburg und Landshut, 1836.
Verlag von G. Joseph Manz.
(Krüll'sche Universitätsbuchhandlung.)

Druck von J. Rußwurm.

Zweite Abtheilung:

oder

Von der von Gott geoffenbarten Religion.

Christus ist der hohe Mittelpunkt der Zeiten! Verflossenheit und Zukunft sind auf Ihn gerichtet! Die erstere Ihn erwartend, letztere auf Ihm ruhend! Zwischen Genesis und Erfüllung der Apokalypsis, zwischen Kindheit und Zerstörung der Welt, da stehet Christus in der Mitte!

Dalberg: über das Universum.

Einleitung.

1.

Der kostbarste Schatz, und die schönste Zierde des Menschen ist wahre Religion. Wohnet wahre Religion in dem Herzen des Menschen, so beschützt sie ihn im Glücke gegen Mißbrauch und Uebermuth, versüßt und veredelt seine Freuden; im Unglücke gießt sie in das leidende Herz lindernden Balsam des Trostes, läßt den Leidenden nicht sinken, weckt und stärket ausdauerndes Vertrauen. So lange wir hienieden wandeln, müssen wir den schweren Kampf kämpfen gegen die Sünde, für die Tugend. Sie — die wahre Religion — giebt uns Muth und Kraft in diesem Kampfe, und führet uns den sichersten Weg zum Siege, und zur Krone. Kömmt die unabwendbare Stunde, wo wir alles verlassen müssen, was uns hienieden lieb und werth ist; wo uns auch alles verlasset, was wir liebten, und worauf wir alle unsere Hoffnungen gründeten: in dieser entscheidenden Stunde ist es nur allein die wahre Religion, welche uns nicht verläßt; sondern uns in ihren sichern Schutz nimmt, und mit freundlicher Hand in unser ewiges Vaterland geleitet.

Glücklich jede Familie, welche von wahrer Religion beseelet ist; wo die Eltern ihre Kinder als ein Geschenk Gottes, und als ein köstliches Gut ansehen, das Gott ihrer Wachsamkeit, Sorge und Pflege anvertraut; wo Herr und Frau in ihren Untergebenen Kinder des himmlischen Vaters, Brüder und Schwestern erblicken; wo Kinder und Hausgenossen gegen Ihre Eltern und Vorgesetzte Gottes wegen herzliche Liebe hegen und ihnen auch Gottes wegen Ehrfurcht und aufrichtige Folgsamkeit leisten!

Glücklich jeder Staat, der auf dem festen Grund wahrer Religion ruhet! wo der Fürst den lebendigen Glauben hat, daß alle seine Macht ihm nur von Gott gegeben sey, und er hinwieder von dem Gebrauche seiner Macht dem Könige aller Könige schwere Rechenschaft werde geben müssen; wo die Unterthanen ihrem Fürsten als Stellvertretter Gottes Treue, Ehre und Gehorsam erweisen! wo Bürger und alle Glieder des Staates gegen einander wie Geschwiesterte, und Kinder des Einen Vaters im Himmel gesinnt sind, willig gemeinschaftliche Lasten tragen, und zu erforderlichen Opfern bereit sind!

2.

Aber woher sollen wir Menschen die wahre Religion erhalten, wo sie schöpfen? — Wie jede gute Gabe von Gott kommt, so kommt auch diese köstlichste der Gaben von Gott, dem Vater der Lichter.

Wer die wahre Religion anderswo suchen will, und anderswo zu finden hoffet, der wird sich am Ende jämmerlich getäuscht fühlen. Die ganze Geschichte der Religion wird ihm sagen, daß nicht Einer auch der größten und gerühmtesten Geister mit aller Anstrengung und Bemühung aller geistigen Kräfte die wahre Religion anderswo rein, und vollständig gefunden habe. Eine ernstliche und redliche Betrachtung der menschlichen Natur wird uns auch das Geständniß abnöthigen, daß wir uns vergeblich bemühen werden, die wahre Religion anderswoher zu erhalten, als von Gott selbst, von Gottes Mittheilung oder Offenbarung.

Nur bey Gott ist die Wahrheit, und die Weisheit. Nur aus dieser Quelle sollen wir schöpfen, wenn wir nach Wahrheit dürsten und nach Weisheit.

3.

Soweit führte uns die erste Abtheilung der Vorlesungen für das Religions-Kollegium. Gott ist nun eben so die Güte und die Liebe selbst. Aus unendlicher Liebe hat Er vom Anbeginne des Menschengeschlechtes das höchste Bedürfniß nach wahrer Religion befriedigt und den Menschen Offenbarung gespendet. Diese väterliche Wohlthat Gottes soll der Gegenstand für die Vorlesungen der zweiten Abtheilung seyn.

4.

Wie wir andere große, und wichtige Begebenheiten aus der grauesten Vorzeit zuverläßig wissen können; so giebt es auch mehrere Mittel, durch welche wir von der großen, für das ganze Menschengeschlecht höchst wichtigen Thatsache, daß uns eine göttliche Offenbarung ertheilt worden sey, eine über allen vernünftigen Zweifel erhobene Gewißheit erhalten können. Ja, Gott selbst hat uns eine Quelle eröffnet, aus der wir diese unumstößliche Gewißheit schöpfen können; Er hat uns Urkunden gegeben, aus denen sonnenklar erhellet, wie liebevoll und väterlich Er jederzeit durch Offenbarung die Menschen erleuchtet, geleitet und erzogen habe.

Vor allem müssen wir jene Urkunden kennen lernen, und genau betrachten, ob wir uns auf dieselben sicher verlassen können. Wir müssen forschen, wann und von wem sie verfaßt worden, und ob sie in dem Laufe vieler Jahrhunderte keine wesentliche Veränderung erlitten haben. Besonders aber müssen wir untersuchen, ob die Verfasser jener Urkunden auch durchaus glaubwürdige Schriftsteller seyen, denen wir unsern Glauben vernünftig nicht versagen können.

5.

Haben wir nun eine gründliche und feste Ueberzeugung, daß jene Urkunden ächt und unverfälscht, und nach den strengsten Forderungen einer historischen

Kritik durchaus glaubwürdig seyen; wissen wir, daß alle Thatsachen und Begebenheiten als wahr und richtig angenommen werden müssen, wie sie in jenen Schriften erzählt werden; so ist eben so natürlich als sicher, uns mit dem Inhalt und mit der Erzählung jener Schriften näher bekannt zu machen.

Jedem aufmerksamen und redlichen Leser verkünden jene Urkunden, daß Gott schon unsern Stammvätern eine angemessene Leitung und Belehrung väterlich ertheilet habe; daß Er nach beyläufig zwey tausend, fünf hundert Jahren dem Volke Israel ein ganz eigenes Gesetz gegeben; und daß Er in der Fülle der Zeit die vollendete, für alle Menschen paßende und durchaus befriedigende Offenbarung durch Jesus Christus der ganzen Welt angekündigt habe.

6.

Der Inhalt der zweiten Abtheilung „von der von Gott geoffenbarten Religion" zerfällt also in die zwei Abschnitte, nämlich von den Urkunden der göttlichen Offenbarung, und von der Wirklichkeit der von Gott gegebenen Offenbarung.

Von den Urkunden der göttlichen Offenbarung.

7.

Unter allen Schriften und Büchern, welche je bekannt worden sind, zeichnen sich jene Schriften allseitig aus, welche man zusammengefaßt „die heilige Schrift, die Bibel“ gleichsam das Buch der Bücher nennet. Sie sind zweierlei: einige sind von Juden vor Christus verfaßt, andere von den ersten Jüngern Jesu Christi in dem ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung. Jene nennt man die Bücher des alten, diese die Bücher des neuen Testaments oder Bundes, weil der allmächtige Schöpfer und Herr der ganzen Welt aus unendlicher Güte mit seinen Geschöpfen gleichsam einen Bund geschlossen und Seinen Kindern ein Testament gegeben hat, in welchem Er Seinen heiligsten Willen verkündet, den Gehorsamen und Treuen die herrlichsten Verheißungen, den Ungehorsamen und Untreuen aber auch furchtbare Drohungen machet.

Von diesen Büchern soll nun — zwar kurz, aber doch für jeden ernsten, bescheidenen und redlichen Freund der Wahrheit genügend — gezeigt werden, daß sie ächt, unverfälscht, und höchst glaubwürdig seyen. Wir richten unser Augenmerk zuerst, auf die Bücher

des alten Testaments, und wenden uns dann zu den Büchern des neuen Testaments, und folgen gleichsam der Ordnung, welche uns Gott selbst bey der Ertheilung jener köstlichen Schriften vorgezeichnet hat.

* Wer über die Bücher der heiligen Schrift eine nähere und erbauende Belehrung wünschet, wird seinen Wunsch befriedigt finden in dem zwar kleinen, aber auch trefflichen Buch: „die heilige Schrift, ihr Charakter, ihre Bedeutung, und wie sie zu lesen:“ von J. P. Silbert: Würzburg bey Etlinger. 1826.

8.

Unter den Büchern des alten Testaments verdienet der Pentateuch die erste, und vorzüglichste Aufmerksamkeit. Er ist nicht nur das erste, und älteste Buch — fünfzehn hundert Jahre vor Christus verfaßt; sondern auch die Grundlage aller übrigen Bücher des alten Testaments. Er besteht aus fünf Büchern, wovon das erste das Buch der Schöpfung „Genesis“ genannt, die Schöpfungsgeschichte, und die Geschichte der Stammväter bis zum Tode Josephs erzählt; das zweite „Exodus, oder Ausgang“ enthaltet die Geschichte des Moyses, und seine großen Werke in Aegypten und in der Wüste, den wunderbaren Auszug aus Aegypten und die feyerliche Verkündigung des Gesetzes auf Sinai; in dem dritten Buche „Leviticus“ werden vorzüglich die Gesetze und Vorschriften angeführt, welche die Leviten bey der

Darbringung der verschiedenen Opfer und bey der Feyer der Feste zu beobachten hatten; das vierte Buch „Numeri d. i. Zahlen“ hat seinen Namen von der doppelten Zählung des Volkes Israel, und setzet die Geschichte während der Reise in der Wüste fort; in dem fünften Buche endlich „Deuteronomium, zweites Gesetz“ werden die schon gegebenen Gesetze auf eine neue, mehr ausführliche und eindringliche Weise dem Volke eingeschärft, so, daß da gleichsam die letzten Worte und Herzensergießungen des scheidenden Vaters an seine Kinder ertönen.

9.

Daß nun der Pentateuch von Moyses verfaßt sey, ist eine so fest begründete Wahrheit, daß kein vernünftiger Zweifel dagegen vorgebracht werden kann.

Von dem Zeitpunkte an, da die Israeliten nach ihrem Auszuge aus Aegypten in der Geschichte als eine eigene Nation erscheinen, finden wir, daß sie alle einstimmig und ununterbrochen die fünfzehn hundert Jahre vor Christus den Moyses als ihren Befreyer aus der Dienstbarkeit in Aegypten, als ihren Gesetzgeber, und Heeresführer, als ihren Lehrer und Geschichtschreiber verehren und preisen; daß sie diese Reihe von Jahrhunderten bis auf Christus hin den Pentateuch besitzen, öffentlich und privat lesen, und in allen Angelegenheiten als Norm ihres Verhaltens gebrauchen; ihn aber auch einstimmig jederzeit als das Werk des

Moyses ansehen und angeben. Wer könnte es vernünftig auf sich nehmen gegen diesen allgemeinen Glauben und gegen das öffentliche, nie unterbrochene Zeugniß der ganzen israelitischen Nation, und zwar in einer Sache, welche der Nation bekannt, und von erster Wichtigkeit seyn mußte, auch nur im Geringsten ein Bedenken zu tragen, oder eine Schwierigkeit vorzubringen?

Das allgemeine, so lange fortdauernde Zeugniß der Nation wird auch unwidersprechlich bestätigt durch alle folgende Schriften der Israeliten. Josue, der unmittelbare Nachfolger Moysis beruft sich bey allen seinen Anordnungen auf die dem ganzen Volke bekannten Vorschriften des Gesetzes Moysis. Das Nämliche lesen wir in dem Buche der Richter, in den Büchern der Könige und in allen übrigen historischen Büchern. In den Psalmen werden häufig die Großthaten Moysis, seine Worte, und die Begebenheiten erwähnt und wiederholt, welche Moyses in seinen Büchern erzählet. Bey jeder Gelegenheit schärfen die Propheten dem Volke und den Königen die Beobachtung des Gesetzes Moysis nachdrücklichst ein, machen die schärfsten Verweise über die Uebertrettungen dieses Gesetzes, und kündigen die nahe Erfüllung der göttlichen Drohungen, welche Moyses schon in dem Buche des Gesetzes vorher verkündigt hat.

Besonders merkwürdig ist, daß die Juden, nach dem Tode Salomons, ihres dritten Königs, in zwei

Reiche sich theilten, und daß die Juden sowohl aus dem Reiche Juda, als jene aus dem Reiche Israel — später Samaritaner genannt — bey aller ihrer gegenseitigen Eifersucht, Zwistigkeit und Verfolgung doch jederzeit den Pentateuch als das Werk Moysis, ihres Gesetzgebers einstimmig anerkannten und verehrten.

Als endlich nach fünfzehn hundert Jahren das Christenthum in die Welt eintrat und von Land zu Land immer weiter sich verbreitete, da vereinigte sich das Zeugniß von Millionen Christen aus allen Ländern mit dem Zeugniße aller auf der ganzen Welt zerstreuten Juden für die Aechtheit des Pentateuchs.

Dieses übereinstimmende Zeugniß der Juden und der Christen, das vom Anfange überall und ununterbrochen bis auf den heutigen Tag fortdauerte, ist um so gewichtvoller, da die Juden und die Christen in einer der wichtigsten Grundlehren ihrer Religion sich geradezu entgegengesetzt sind; nämlich ob Jesus der vom Moyses im Gesetze schon verheißene Messias sey oder nicht.

10.

So gewiß es ist, daß Moyses den Pentateuch verfaßt habe, eben so gewiß ist es auch, daß diese kostbare Urkunde bis auf den heutigen Tag unverfälscht erhalten worden sey; das heißt, daß wir in unserm Texte des Pentateuchs heute noch die nämliche Geschichte, die nämlichen

Vorschriften, Gesetze und Lehren lesen, welche Moyses selbst aufgezeichnet hat.

Moyses selbst hat auf alle mögliche Weise Vorsorge getroffen, daß von dem Pentateuch jede wesentliche Aenderung immer ferne gehalten würde. Er ließ das Original in der Bundeslade sorgfältig aufbewahren; die Abschriften mußten mit dem Originale verglichen werden; die Priester und Leviten wurden in den zwölf Zünften vertheilt, mußten das heilige Gesetzbuch der Nation vorlesen und für die Reinheit desselben sorgen und wachen.

Die Israeliten verschafften sich von diesem für sie so wichtigen Buche zuverläßige Abschriften, weil sie in demselben ihre, und ihrer Väter Geschichte, ihre Pflichten und alle ihre Rechte aufgezeichnet fanden. Würde irgendwo in einem Exemplare eine Abweichung vorgekommen seyn, so würden die Priester und Leviten auf einer, und die Israeliten auf der andern Seite eine solche Abweichung sogleich bemerkt, geahndet und verbeßert haben.

Nicht nur der Buchstabe des Pentateuchs, sondern auch Dinge und bleibende Denkmale, und die öffentlichen drey Hauptfeste der Juden leisten unumstößliche Bürgschaft für die immerfort bestehende Unverfälschtheit des Pentateuchs. Die zwei steinernen Tafeln, Aarons Stab, das Gefäß mit Manna und die Schaubrode; das Oster- Pfingst- und Laubhütten-Fest verkünden der ganzen Nation den Inhalt

des Pentateuchs, und rufen immerfort in frisches Andenken zurück, was Moyses von seinen Thaten, von den Werken und Vorschriften Gottes und von der Geschichte der Nation in Aegypten, am rothen Meere, am Berge Sinai und in der Wüste erzählt.

Nach der Trennung des Reiches, und später nach Einführung des Christenthums läßt sich gar nicht denken, wie im Pentateuch eine wesentliche Aenderung hätte geschehen können: denn zuerst wachten die Israeliten aus dem Reiche Juda, und aus dem Reiche Israel, und dann alle christliche Völker und alle in der ganzen Welt zerstreute Juden gegenseitig mit der gespanntesten Aufmerksamkeit und Sorgfalt für die Unveränderlichkeit des Pentateuchs.

11.

Endlich ist Moyses, der Verfasser des Pentateuchs, auch der glaubwürdigste Schriftsteller. Er hatte genaue und richtige Kenntniß von allem dem, was er in seinen fünf Büchern anführt; und er erzählet alles mit unverbrüchlicher Treue, was er sicher wußte.

Das Buch der Schöpfung enthaltet die Geschichte von mehr als zweitausend Jahren von dem Stammvater Adam bis auf Joseph. Aus dem ersten Zeitraum von Adam bis Noe erwähnet Moyses mit unübertrefflicher Kürze, und doch zugleich Bestimmtheit nur die größten und für das ganze Menschengeschlecht

wichtigsten Begebenheiten. Von Noe, und besonders von Abraham an wird seine Erzählung immer umständlicher, wie die Zeit der erzählten Begebenheiten seinem eigenen Zeitalter näher kömmt, und also die zuverläßige Quelle für ihn auch reichlicher floß. Aber auch aus der ersten Periode ist seine Quelle nicht minder zuverläßig, indem jene Urgeschichte durch das gleichförmige, viele Jahrhunderte unmittelbar fortgesetzte Zeugniß von wenigen Stammvätern auf Generationen und Generationen fortgepflanzt, und von Noe der neuen Menschen-Welt als das theuerste Familiengut überliefert, und von Abraham und seiner Nachkommenschaft gewissenhaft bis auf Moysis Zeiten aufbewahrt wurde.

Was Moyses in seinen übrigen vier Büchern schreibt, wußte er unmittelbar aus selbst eigener Erfahrung.

An der Redlichkeit des Moyses läßt sich gar nicht zweifeln, wenn man den Charakter des Moyses die Beschaffenheit der erzählten Thatsachen und den Charakter der Aegyptier und Israeliten näher beherziget. An Moyses läßt sich auch nicht die geringste Spur von Eigennutz, von Ehrgeiz oder Herrschsucht, von Streben nach einem bequemen und angenehmen Leben entdecken; in seinem ganzen Charakter leuchtet allzeit und überall reiner und standhafter Eifer für die Ehre des Einen, wahren Gottes, des Gottes der Wahrheit, und unermüdet thätige, alles aufo-

pfernde Liebe für das Heil seines Volkes hervor. Die Thatsachen, welche Moyses erzählt, waren vor den Augen der Israeliten selbst geschehen. Wie hätte Moyses es wagen können zu sagen, daß etwas öffentlich vor dem Volke sich zugetragen habe, von den Israeliten selbst gesehen oder empfunden worden sey, wovon doch kein Israelit etwas gewußt hätte? Wie hätten die noch sklavisch furchtsamen, rohen, so oft wider Moyses murrenden Israeliten sich bewegen lassen, eine Erzählung ohne Widerspruch als wahr anzunehmen, in welcher so oft ihr großer Undank, und ihre schändliche Untreu gegen Gott, ihr wiederholtes Mißtrauen, ihre oftmalige Unbeständigkeit und Widersetzlichkeit auf das schärfste gerüget wird? Wahrlich! nur das innerste Bewußtseyn von der Wahrheit konnte sie nöthigen, das als wahr gelten zu lassen, was sie selbst durchaus nicht läugnen konnten; und ein lästiges und schweres Gesetz sich aufbürden zu lassen und bis auf den heutigen Tag noch beyzubehalten, — ein Gesetz — dessen Ansehen und Gültigkeit nur allein auf die unumstößliche Wahrheit der erzählten Großthaten gegründet ist.

12.

Ausser dem Pentateuch verehren die Juden noch mehrere heilige Bücher. Wir können zwar nicht von jedem derselben den eigentlichen Verfaßer namentlich angeben; haben aber hinreichenden Grund zu glau-

ben, daß sie nach und nach unter öffentlicher Authorität verfaßt, und allgemein von der Nation als glaubwürdig angenommen, und vor Verfälschung bewahrt worden seyen. Von mehrern sind die Verfaßer selbst bekannt, als Josue, David, Salomo, Isaias, Jeremias und die übrigen Propheten. Weil alle diese Bücher auf dem Pentateuch, als auf ihrer Grundlage ruhen, und bis auf Christus hin ein schönes, fest zusammenhängendes Ganzes ausmachen, so wird es genügen, für ihre Aechtheit, Reinerhaltung und Glaubwürdigkeit in Kürze nur die allgemeinen, aber doch gültigen Gründe anzuführen.

Für die Aechtheit bürget uns der allgemeine, ununterbrochene und einstimmige Glaube der ganzen Nation, und ihre beständige, größte Verehrung für jene Schriften. Sie wurden dritthalb hundert Jahre vor Christus in die griechische Sprache übersetzt, und werden in dem ersten christlichen Jahrhunderte von den zwei jüdischen Schriftstellern, Flavius Josephus und Philo als die heiligen Schriften der Juden aufgeführt.

An der Reinerhaltung dürfen wir um so weniger zweifeln, weil die Juden nach dem Beyspiele und nach der Weisung ihres Gesetzgebers nur von einem zuverläßigen Manne eine Schrift annahmen, und die Schrift selbst mit äußerster Vorsicht und Sorgfalt vor jeder Veränderung zu verwahren such-

ten, und wie es selbst heidnische Schriftsteller bezeugen, lieber sich martern und tödten ließen, als daß sie nur den geringsten Buchstaben in ihren heiligen Schriften ändern wollten oder ließen.

Gegen die Glaubwürdigkeit kann eben so wenig eine Bedenklichkeit statt finden. Die Bücher erwähnen ja öffentliche, der ganzen Nation bekannte Thatsachen, enthalten die eigene Geschichte der Nation — eben so wohl das, was ihr zum Vorwurf und zur Unehre gereichte, als das, was für sie tröstlich und rühmlich seyn konnte; und werden doch gleich bey ihrem Entstehen von allen Juden mit der innigsten Verehrung als wahrhaft aufgenommen, zu Hause und in den religiösen Versammlungen gelesen und erklärt; sind gleichsam das einzige und allgemeine Gebeth- und Betrachtungsbuch, und die einzige Richtschnur für ihr besonderes und öffentliches Benehmen in allen ihren Verhältnissen.

Bey Erscheinung des Christenthums hat Gott selbst für die Aechtheit, Unverfälschtheit und Glaubwürdigkeit aller Schriften des alten Testaments unwidersprechlich vollgültige Wächter und Zeugen aufgestellt, nämlich die Juden selbst und die Christen. Seit neunzehn hundert Jahren leben sie in allen Ländern der bekannten Welt neben einander, verehren gleichmäßig die nämlichen Bücher des alten Testaments als wahr und göttlich, da doch die Juden behaupten, daß der im alten Testamente ihnen ver-

heissene Messias noch nicht gekommen sey, die Christen aber aus dem nämlichen alten Testamente zeigen, daß Jesus Christus jener verheissene, und genau bezeichnete Messias sey und in Jesus Christus alles pünktlich in Erfüllung gegangen sey, was in den eigenen Büchern der Juden heute noch geschrieben steht.

Bey dieser gegenseitigen gespanntesten Aufmerksamkeit war es also unmöglich, und ist es noch, daß von was immer für einer Seite irgend eine Stümmelung oder Aenderung des Textes wäre unternommen worden, oder noch unternommen würde, ohne daß sogleich von der andern Seite müßte widersprochen werden.

13.

Juden und Christen schöpfen gemeinschäftlich aus den Büchern des alten Testaments die feste Ueberzeugung, daß Gott schon bey der Schöpfung den Menschen seine väterliche Leitung und Belehrung ertheilet habe. Die Christen besitzen und verehren aber noch andere, besondere Urkunden — die Schriften des neuen Testaments — aus denen wir auf das deutlichste und bestimmteste lernen, daß Gott seine vollendete, für das ganze Menschengeschlecht, und für alle kommende Jahrhunderte bestimmte Offenbarung durch Jesus Christus der ganzen Welt verkündigen ließ.

Diese Bücher sind die vier Evangelien, die Apostelgeschichte, Briefe einiger Apostel, besonders

des heiligen Paulus, und ein prophetisches Buch, Apokalyps oder geheime Offenbarung genannt.

Die vier Evangelien erzählen uns die merkwürdigsten Umstände der Geschichte Jesu, erwähnen viele seiner wunderbaren Thaten, und Schicksale, und verkünden uns seine heilsamen Lehren. Die Apostelgeschichte beschreibt uns, wie die christliche Kirche zuerst in Jerusalem in die Erscheinung hervortratt, und von da aus von Land zu Land weiter verbreitet wurde; besonders stellt sie uns die Arbeiten und Werke der großen Apostel Petrus und Paulus dar. In den apostolischen Briefen finden wir Antworten auf vorgelegte Fragen, Wiederholung, Einschärfung oder Erklärung der Lehre Jesu, herzliche Ermahnungen, nachdrückliche Warnungen, und Abstellung von Mißbräuchen und Irrungen, welche sich hie und da einschleichen wollten. Die Apokalyps legt in unnachahmlich lebhaften Bildern und erhabensten Darstellungen die Schicksale der christlichen Kirche hienieden und jenseits vor unsere Augen hin.

Für unsern gegenwärtigen Zweck wird es hinreichen, nur hauptsächlich von den vier Evangelien ihre Aechtheit, Unverfälschtheit und Glaubwürdigkeit zu zeigen.

14.

Die vier Evangelien sind ächt, das heißt, sie stammen wirklich von den zwei Aposteln Matthäus

und Johannes, und von Markus und Lukas aus der Zahl der ersten Jünger Jesu her.

Sobald diese Schriften verfaßt und unter den Christen vertheilt und bekannt gemacht waren, so war überall und allzeit neunzehn Jahrhunderte unter allen Christen nur eine Stimme, daß sie von den genannten vier Männern verfaßt seyen. Nie und nirgends ward ein anderer Verfaßer derselben genannt. Am Ende des ersten und im Anfange des zweiten Jahrhunderts wurden die vier Evangelien und alle übrigen Bücher des neuen Testaments in die lateinische Sprache und in den folgenden Zeiten auch in andere Sprachen übersetzt, und in allen Uebersetzungen werden einstimmig die nämlichen Männer als Verfasser der neutestamentlichen Schriften angegeben. Die christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte führen häufig Stellen aus dem neuen Testamente an, und nennen uns die nämlichen Verfasser. Kein vernünftiger Kenner des klassischen Alterthums trägt das mindeste Bedenken die Aechtheit der Klassiker anzunehmen auf das Zeugniß von nur wenigen Männern. Wie dürften wir von dem gleichzeitigen, und dann ununterbrochen fortdauernden, öffentlichen und immer gleichförmigen Zeugniße von Millionen und Millionen abweichen und erst nach neunzehn hundert Jahren ohne irgend ein früheres Zeugniß die Aechtheit des neuen Testaments in Zweifel ziehen?

15.

Die ächten Schriften des neuen Testamentes sind auch ohne wesentliche Aenderung ihres Inhalts bis auf unsere Tage erhalten worden; oder wir lesen heute noch in dem Texte des neuen Testaments die nämlichen Lehren, und Erzählungen, welche die Verfaßer selbst in dem ursprünglichen Texte aufgezeichnet hatten.

Für diese Wahrheit sprechen alle alte Abschriften des griechischen Textes, alle Exemplare der ältesten Uebersetzungen, der lateinischen, syrischen, äthiopischen, gothischen u. a. Dafür sprechen auch die so häufig angeführten Stellen in den Schriften der ältesten kirchlichen Schriftsteller und Lehrer, die Homilien und Kommentare; dafür spricht die tiefste Ehrfurcht der Christen gegen die apostolischen Schriften und die sorgfältigste Wachsamkeit der Bischöfe für die Reinerhaltung des göttlichen Wortes; dafür wachte die gegenseitige Aufmerksamkeit der recht- und irrgläubigen Christen. Wie wäre es da möglich gewesen in die unzählige Menge von Handschriften eine wesentliche Veränderung hineinzubringen, ohne daß ein solches Unternehmen bekannt, geahndet und sogleich wieder getilget worden wäre?

16.

Der dritte Punkt, der von den Schriften des neuen Testaments noch erwahret werden muß, um

sie als eine vollgültige Urkunde gebrauchen zu dürfen, betrifft die Glaubwürdigkeit ihrer Verfaßer.

Die Bücher des alten sowohl, als des neuen Testaments haben eine ganz besondere und eigenthümliche Glaubwürdigkeit, welche keinem einzigen andern Buche auf der Welt zukommt. Sie sind unter einer besondern Erleuchtung, Einwirkung und Leitung Gottes verfaßt worden. Daher heißen sie auch Wort Gottes, Aussprüche des heiligen Geistes oder heilige, von Gott eingegebene Schriften:

Allein von diesem ganz eigenthümlichen Vorzuge der heiligen Schriften ist itzt noch nicht die Rede; hier handelt es sich nur um ihre historische Glaubwürdigkeit. Von den Büchern des alten Testaments wurde in dieser Hinsicht schon §§. 11, 12 das Nöthige angeführt. Von den Büchern des neuen Testaments, vorzüglich der vier Evangelien, und der Apostelgeschichte soll nun gezeigt werden, daß auch gegen ihre höchste historische Glaubwürdigkeit nicht die geringste, vernünftige Bedenklichkeit gemacht werden könne. Der Erweis wird genau und streng nach den allgemein gültigen Grundsätzen und Regeln dargelegt werden, welche ein unpartheyischer und vernünftiger Geschichtforscher bey seiner Untersuchung über die Glaubwürdigkeit irgend eines Geschichtschreibers mit dem zuversichtlichsten Vertrauen anwendet und befolget.

17.

Die vier Evangelien und die Apostelgeschichte haben den höchsten Grad historischer Glaubwürdigkeit, das heißt; alles, was in den Evangelien und in der Apostelgeschichte erzählt wird, ist wirklich geschehen, und gerade so geschehen, wie es dort erzählt wird. Alle Worte, welche die Evangelisten Jesu Christo in den Mund legen, hat Jesus auch wirklich gesprochen; alle Thaten und Werke, welche sie von Ihm anführen, hat Er auch verrichtet; und alles hat sich genau zugetragen, was sie von Seiner Geschichte erwähnen.

Die Wahrheit dieser Behauptung gründet sich auf die zwey zuverläßigen Kriterien jeder historischen Glaubwürdigkeit, nämlich auf die genaue und richtige Kenntniß der Zeugen oder Erzähler, und auf ihre Aufrichtigkeit und Redlichkeit im Erzählen.

Die Apostel und Evangelisten hatten gewiß genaue und richtige Kenntniß von allen Dingen, die sie mündlich verkündigten oder schriftlich aufzeichneten. Dazu bedurften sie gar keiner gelehrten Bildung; gesunde Sinne, gesunder Menschenverstand und Aufmerksamkeit waren vollkommen hinreichend, weil es Dinge betraf, die in die Sinne fallen.

Sie hatten auch die beste Gelegenheit, sich eine genaue Kenntniß zu verschaffen. Matthäus und Johannes erzählen nur, was sie mit ihren eigenen Augen gesehen, mit ihren Ohren gehört, und ehe sie

schrieben, schon hundert und hundertmal überall gepredigt hatten. Markus war einer aus den zwey und siebenzig Jüngern, welche Jesus selbst ausgesendet hatte, das Evangelium zu verkünden, lebte, lehrte und schrieb in vertraulicher Verbindung mit Petrus, dem Ersten der Apostel. Lukas nennet uns im Anfange seines Evangeliums selbst die Quelle, aus welcher er genaue Kunde geschöpft habe, nämlich die sorgfältigste Erkundigung bey denjenigen, welche aus eigener Erfahrung wußten, was er erzählet; eben diese Quelle benützte er auch bey Verfassung der Apostelgeschichte; und war überdieß noch Reisegefährte und Mitarbeiter des Apostels Paulus, dessen Reisen, Thaten und Schicksale einen großen Theil der Apostelgeschichte ausmachen.

Die Apostel und Evangelisten geben uns endlich selbst deutliche Beweise von ihrer genauen und richtigen Kenntniß, indem sie einfach, und bestimmt erzählen, Zeit, Ort und Personen nennen, oft auch geringfügig scheinende Umstände angeben, und sich öffentlich auf fremdes und unwidersprechliches Zeugniß, ja sogar auf das Zeugniß der Feinde Jesu Christi berufen.

Das zweyte Kriterium der historischen Glaubwürdigkeit ist die gewissenhafte Redlichkeit, mit welcher die Apostel und Evangelisten alles genau so bezeugen, wie sie es wissen.

In ihrem moralischen Charakter konnten selbst

die Gegner des Christenthums kein sittliches Gebrechen auffinden; nur den Mangel an gelehrter Bildung, ihren geringen Stand und ihre Dürftigkeit vermochten sie zu tadeln. In ihren Schriften und in ihrem ganzen Wandel leuchtet überall unerschütterlicher Eifer für Beförderung der Ehre Gottes und für die Wahrheit, und eine großmüthige und unermüdet thätige Liebe für das Heil der Menschen hervor.

Was konnte sie denn bewegen eine solche Geschichte und Lehre zu erdichten? welchen Vortheil, welche Ehre oder welchen Lohn konnten sie aus einer solchen Lüge hoffen? Sie verkünden einen Messias, nicht wie ihn die Juden sich vorstellten, und wollten; einen gekreuzigten Messias predigen sie, der wie Paulus bezeugt, den Juden Aergerniß, und den Heiden Thorheit ist. Sie predigen Glaubenslehren, welche den Stolz des menschlichen Geistes niederdrücken und in Fesseln legen; Sittenlehren, gegen welche unsere Sinnlichkeit sich sträubt.

Auch die Weise, wie sie ihr Zeugniß ablegen, trägt ganz das Gepräg der Aufrichtigkeit und der innigsten Ueberzeugung von der Wahrheit dessen, was sie reden oder schreiben. Nirgends zeigt sich die geringste Spur, daß sie ihre Erzählung verschönern, ausmahlen, oder das Gemüth des Lesers oder Zuhörers für sich und für ihre Sache gefällig einnehmen wollten; ihre eigene Fehler erzählen sie offen-

herzig; was ihnen zur Ehre gerechnet werden könnte, stellen sie unumwunden nur als ein freyes Geschenk der Güte Gottes dar. Was sie ein Mal, an einem Orte verkündet haben, dabey bleiben sie unabänderlich, wiederholen es immer und überall, richten ihren eigenen Wandel ganz nach den vorgetragenen Lehren ein, dulden unüberwindlich alle Beschwerden, Verfolgungen und Martern, und versiegeln die Wahrheit ihrer Aussagen mit dem ruhig gelassenen, und erstaunenswürdig starkmüthigen Opfer ihres eigenen Lebens.

Wer kann unter allen Geschichtschreibern des Alterthums oder der neuern Zeiten, denen doch alle vernünftige Geschichtforscher Glauben beymessen, auch nur einen einzigen nennen, dem für seine Nachrichten so nahe und zuverläßliche Quellen offen standen, und dessen Redlichkeit mit so starken Gründen bewahrt wäre, wie die Glaubwürdigkeit der Apostel und Evangelisten?

Noch ein Umstand muß beherzigt werden, der selbst die Möglichkeit eines Betruges undenkbar machet. Die Apostel und Evangelisten verkünden und verbreiten das Evangelium ungescheut und öffentlich in jenem Lande und an jenen Orten, wo die erzählten Thatsachen selbst geschehen sind; zu einer Zeit, wo alles noch im frischen Andenken war; und vor solchen Menschen, welche jede Unwahrheit nicht nur alsogleich auf das leichteste

aufdecken und widerlegen konnten, sondern auch von ihrem Gewissen und wichtigsten Interesse getrieben jede Unwahrheit öffentlich hätten unterdrücken müssen. Vergl. Seilers: „Vernunftlehre für Menschen, wie sie sind“: Ayme; „Grundvesten des christl. Glaubens“ und Levaters; „Pontius Pilatus.“

Von der Wirklichkeit der von Gott gegebenen Offenbarung.

18.

Die Bücher der heiligen Schrift — als authentische Urkunden — melden uns, daß Gott den Menschen aus unendlicher Liebe jederzeit Seine Belehrung und Offenbarung ertheilt habe, und zwar zu drey verschiedenen Zeiten; zuerst unsern ersten Stammältern und ihren Nachkömmlingen, den Patriarchen; dann dem Volke Israel, durch Moyses; und endlich allen Menschen ohne Unterschied durch Christus.

Wir dürfen und sollen uns nämlich Gott in Beziehung auf das ganze Menschengeschlecht als „Vater“ im eminentesten Sinne vorstellen, Der nicht zufrieden, Seinen Kindern das Leben, und die herrlichsten Anlagen und Kräfte des Leibes sowohl als des Geistes gegeben zu haben, ihnen auch Seine

Leitung, Belehrung, Bildung und Offenbarung verleiht, damit sie ihre erhabene Bestimmung erreichen mögen. So wird uns Gott in den heiligen Schriften geschildert; und mit wonnevollem Beyfall ergreift unsere Vernunft diese erhebende Schilderung.

19.

Moyses, der einzige glaubwürdige Zeuge von der Geschichte des Menschengeschlechts in dem ersten Zeitraume erzählet uns in seinem ersten Buche, im Buche der Schöpfung, daß Gott die Altväter nicht so fast als ein Lehrer unterrichtete, sondern als ein liebreicher Vater an der Hand leitete, und zuerst den Adam, den gemeinschaftlichen Stammvater aller Menschen, dann den Noe, den Stammvater des aus der Sündfluth geretteten Geschlechtes, und endlich den Abraham, den Vater der Gläubigen, in die Kenntniß der ersten und wichtigsten Religions-Wahrheiten einführte.

Wer die Erzählung des Moyses aufmerksam liest, und sich im Geiste lebhaft in die Lage der Altväter hineindenkt, dem erscheint es sonnenklar, daß sie aus dem so väterlich vertraulichen Umgang Gottes mit ihnen Ihn als den allmächtigen Schöpfer und unumschränkten Herrn, als den heiligen Gesetzgeber, gerechten Richter, und Vergelter des Guten und des Bösen erkennen mußten.

Aus den Worten und Handlungen der Altväter

leuchtet es hell und deutlich hervor, daß sie den festen und lebendigen Glauben an jene Wahrheiten hatten; die allgemeinen Pflichten gegen Gott, ihren Schöpfer und Vater; gegen sich und gegen andere erkannten, und erfüllten; ja daß sie selbst äußere Gottesverehrung mit demüthigem und kindlich vertrauendem Sinne übten. Moyses umfaßt die Lebensgeschichte der frommen Altväter mit den unerreichbar einfachen, und unerreichbar vielsagenden Worten: „Er war gerecht; er war Gott gefällig; er wandelte vor Gott.“ Kain und Abel; Noe; Melchisedek; Abraham; Isaak und Jakob entrichten Anbethungs-Dankes- und Bittopfer; Job bringt zu bestimmten Zeiten Versöhnungs-Opfer dar. Enos, der Sohn des frommen Seth, führt seine Zeitgenossen schon an zu gemeinschaftlicher Gottesverehrung.

Wie Kinder durch ein geheimes, unerklärbares Gefühl ihren Vater und ihre Mutter erkennen, so erkannten die frommen Altväter mit innigster Ueberzeugung, daß Gott selbst es war, Der durch Seine väterlich liebevolle Einwirkung sie belehrte, leitete und beschützte. Ihre innigste Ueberzeugung ward aber auch noch von Zeit zu Zeit neu belebt und befestigt durch Thatsachen und Erscheinungen, welche ihnen Gott bestimmt vorher verkündet, und dann wirklich herbeygeführt hatte — durch Thatsachen, welche kein menschlicher Verstand so bestimmt vorher wissen, und keine menschliche Macht so genau herbey führen konnte.

20.

Mit der gewissenhaftesten Treue befolgten die gottesfürchtigen Patriarchen die ursprüngliche Offenbarung Gottes, und mit größter Sorgfalt wachten und strebten sie, jene kostbare, heilige Hinterlage rein und vollständig zu bewahren, und rein und vollständig auf ihre Nachkommen fortzupflanzen. Aber leider! nach und nach wurde Gottesvergessenheit, unverzeihliche Leichtfertigkeit und Gottlosigkeit so allgemein auf Erden, daß die einzige Familie des Noe den kostbaren Schatz der ursprünglichen Offenbarung noch erhielt. Auch nach der furchtbaren Strafe Gottes — nach der Sündfluth — drohte schon zu Abrahams Zeit die Gottesvergessenheit, vielfacher Aberglaube und Abgötterey mehr und mehr sich zu verbreiten. Gott wählte den Abraham, daß er da werden sollte der Vater der Gläubigen. Er mußte mit den Seinigen sich absondern von den übrigen Volksstämmen und erhielt die Verheißung, daß Gott seine Nachkommen in einem fremden Lande zu einem großen Volke werde anwachsen lassen und ihnen nach vierhundert Jahren das Land Chanaan als Eigenthum übergeben werde. Abraham entsprach seinem hohen Berufe mit aller Treue. Groß war und ist heute noch sein Name in der ganzen Welt bey Juden und Christen. Auch Gott erfüllte, was Er verheissen hatte. Abrahams Enkel, Jakob, kam mit seinen Söhnen und Angehörigen in das fremde Land Aegyp-

ten, wo sie als Fremdlinge lebten, sich wunderbar vermehrten, und in schwerer Dienstbarkeit schmachten mußten. Als die von Gott angekündeten vierhundert Jahre ihrem Ende sich naheten, berief Gott den Moyses, daß er das Volk Israel aus der Dienstbarkeit befreyen, demselben die Gebothe Gottes feyerlich verkünden, und ein ganz eigenes Gesez geben, und das Volk nach Chanaan führen sollte, wie dieses alles Moyses in seinen vier übrigen Büchern näher beschreibt, und uns Kunde giebt von der besondern Anstalt Gottes für das Volk Israel.

21.

Moyses ist wirklich von Gott berufen und gesandt; durch Gottes Kraft hat er die Israeliten aus Aegypten befreyt und vierzig Jahre in der Wüste erhalten; Gott selbst hat ihm das sonderheitliche Gesez gegeben, das er den Israeliten im Namen Gottes verkündigt hatte.

So betheuert Moyses unerschrocken und standhaft vor Pharao und seinen Großen; so auch vor seinen Brüdern in Aegypten, und auf seinem Zuge in der Wüste.

Die Wahrheit dieser Aussage erhellet schon aus dem Charakter des Moyses. Er verläßt den königlichen Hof, und opfert die glänzendsten Aussichten auf ein bequemes, und angenehmes Leben, auf Reichthum, Ansehen und Herrlichkeit nur aus dem

Antriebe, um die wahre, von Gott den Vätern gegebene, Religion mit mehr Sicherheit und mit glücklicherem Erfolg zu erhalten und seinen gedrückten Brüdern Trost zu spenden und beyzustehen. Wäre er von dem Rufe Gottes nicht innigst überzeugt worden, wie hätte er in seinem achtzigsten Jahre das dreyfache Amt eines Erretters, eines Gesetzgebers und Führers auf sich nehmen, und vierzig Jahre fortführen können bey einem so ungeordneten, leichtsinnig veränderlichen, und widerspenstigen Volke? Nothwendig mußte er schon am Anfange die vielen und schweren Arbeiten, Sorgen und Müheseligkeiten und die großen Gefahren voraussehen, die mit einem solchen Unternehmen unzertrennlich verbunden waren; und nur zu bald und oft hat sie Moyses auch wirklich erfahren müssen.

Aber nicht nur aus dem Charakter des Moyses erkennen wir die Wahrheit seines Zeugnisses; sondern Gott selbst, wie Er Seinen Diener Moyses gerufen hatte, hat auch Er selbst Seine Sendung vor den Augen Pharaos und seines Volkes und vor den Augen des Volkes Israel unwiderlegbar bekräftiget durch Werke Seiner Allmacht. Ohne Furcht und Scheue verlangt Moyses von Pharao im Namen des Herrn die Entlassung der Israeliten; Pharao erzürnt verweigert die Entlassung, und Moyses drohet im Namen Gottes furchtbare Strafen, und führet sie auch zur bestimmten Zeit über Pharao, sein Volk,

und sein Land, daß endlich alle erkennen und einstimmig ausrufen: „Da ist der Finger Gottes!“ Da wirket die Allmacht des Herrn! Das wunderbar entlassene Volk Israel schwebt aber bald wieder am rothen Meere in der äußersten Gefahr des Untergangs. Im Namen des Herrn theilt Moyses die Gewässer und führt das zahlreiche Volk trockenen Fußes durch die wie Mauern aufgethürmten Gewässer. Moyses und das Volk sangen lobpreisend den unerreichbar herrlichen und erhabenen Gesang Ex. XV, 1 ff. den zum ewigen Andenken die Israeliten immerhin sangen, und heute noch singen, und auch die Christen lobpreisend den Herrn mit ihnen singen. Im Namen des Herrn kündigt Moyses dem Volke an, daß es der Herr in der Wüste speisen, aus dem Felsen Wasser für Menschen und Vieh sprudeln lassen, und jegliches Bedürfniß durch Seine Macht befriedigen werde; auch Strafen Gottes kündiget Moyses den Ungehorsamen und Untreuen im Namen des Herrn an; und alles, was Moyses ankündiget, verheißet oder drohet im Namen des Herrn, das sendet und wirket der Herr; und alles Volk erkennet die wirkende Hand des Herrn, und die Sendung Seines treuen Dieners; und gelobet einmüthig zu beobachten alle Gebothe und Satzungen, welche der Herr ihm verkündet durch den Mund Seines Dieners Moyses.

Die vielen und großen Wunder, welche Gott durch Moyses wirkte, waren vorzüglich der Grund,

auf den die Ueberzeugung von seiner göttlichen Sendung gebauet ward, und auf dem sie bis auf unsere Tage fest stehet. Wie hätte auch die mißtrauische, weltkluge und grausame Politik der Aegyptier zur Entlassung einer so großen Volksmasse ohne unläugbare Wunder sich entschließen können? Wie würden die zaghaften, damals unter der Macht ihrer Dränger schmachtenden Israeliten der Stimme eines schwachen, unbewaffneten Mannes Gehör gegeben haben? Wie würden sie — die Leichtsinnigen, zum Murren, und zu Aufruhr so leicht Reizbaren — vierzig Jahre in der Wüste ohne alle anderweitige Hülfe ausgehalten, und so vielfachen und lästigen Gesetzen sich unterworfen haben, wenn sie nicht immerfort in den Großthaten Moysis die schützende, und auch die strafende Hand des Herrn augenscheinlich erblickt und empfunden hätten?

Das Andenken an jene großen Wunder — fortgepflanzt von den Vätern auf die Kinder, genährt durch das Lesen der heiligen Schriften des Moyses, und kräftig erneuet durch die von Gott begeisterten Gesänge Davids — dieses Andenken erhielt auch nach Moysis Tod ganz Israel in dem festen Glauben an Moyses, seinen göttlich gesandten Befreyer und Gesetzgeber. Allein die Hand des Herrn ward mit Moysis Tod nicht abgekürzt. Wunderbar erfüllte Gott, was Moyses in Seinem Namen feyerlich vorhergesagt hatte: Fruchtbarkeit des Landes, Friede

oder Sieg auch über die mächtigsten Feinde ertheilte Er dem Volke, wenn es nach dem Gesetze redlich glaubte und treu dem Herrn anhieng und diente: Unfruchtbarkeit, Kriege, und Niederlage auch vor dem schwächsten Feinde schickte Gott über Israel, wenn es abwich von dem Gesetze, und Gott, seinen Herrn, verließ.

22.

Doch das mosaische Gesetz ward von Gott nur für das Volk Israel und auf eine gewisse Zeit bestimmt; und sollte einer vollendeten, und allgemeinen Anstalt Gottes Platz machen.

Israel mußte abgesondert werden von andern Völkern, und in einem eigenen Lande leben, für welches die sonderheitlichen Gesetze paßten. Der ganze, vielfältige Gottesdienst ward an Einen bestimmten Platz, und an das Priesterthum aus der Zunft Levi und an die Familie Aarons geknüpft. Moyses selbst hat Deutor XVIII, 18. und die Propheten haben im Namen des Herrn angekündigt, daß eine Zeit kommen werde, wo der Tempel, die Opfer und die Feste der Juden abgewürdigt würden; wo Gott nicht mehr allein von den Juden, sondern von allen Völkern erkannt, überall angebethet, und durch ein ganz neues Opfer verherrlicht werden würde überall und allzeit. Malachias, der letzte unter den Propheten

I, 10. 11. verkündigt im Namen Gottes den Israeliten: „Ich habe kein Gefallen au euch, spricht der Herr der Heerschaaren, und werde keine Gaben von eurer Hand annehmen. Denn vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang ist mein Name groß unter den Heiden; und an allen Orten wird Mir geopfert und Meinem Namen ein reines Opfer dargebracht; denn Mein Name ist groß unter den Völkern, spricht der Herr der Heerschaaren."

Was Gott verheißt, das muß geschehen. Es mußte also noch kommen „des Weibes Saame" der Schlange den Kopf zu zertreten; es mußte noch erscheinen Abrahams Nachkomme, durch Den alle Völker gesegnet werden sollten — nicht mehr mit irdischem, sondern mit höherm, geistigem Segen; es mußte noch kommen der große Prophet, ähnlich dem Moyses, Erlöser des ganzen Menschengeschlechtes, und Lehrer und Gesetzgeber; es mußte noch kommen Davids Sprößling, dessen Reich ein ewiges Reich seyn wird.

23.

Der Verkündete, der Erwartete, auf den das ganze Gesez und alle Propheten hingewiesen haben, ist gekommen in der Fülle der Zeit. Jesus Christus ist dieser Gesandte Gottes; unmittelbar von Gott ist Seine Lehre; Er ist der Sohn Gottes und der Erlöser des gefallenen Menschengeschlechtes. So be-

zeuget Jesus von Sich auf das bestimmteste bey jeder Gelegenheit vor dem Volke, vor Schriftgelehrten und Pharisäern, vor Seinen Aposteln allein, feyerlichst vor Kaiphas und dem hohen Rath, und vor Pilatus.

Im Tempel spricht Jesus zu den Juden: Joh. VII, 16. „Meine Lehre ist nicht Meine, sondern Dessen, Der Mich gesandt hat.“ Joh. VIII, 26. „Der Mich gesandt hat, ist wahrhaft, und was Ich von Ihm gehört habe, das rede Ich in der Welt:“ 38. „Was Ich bey Meinem Vater gesehen habe, das rede Ich.“ Joh. XII, 49. 50. „Ich habe nicht aus Mir Selber geredet; sondern der Vater, Der Mich gesandt hat, Der hat Mir das Gebot gegeben, was Ich reden, und was Ich lehren soll. Und Ich weiß, daß Sein Geboth ist das ewige Leben. Darum, was Ich rede, das rede Ich also, wie Mir der Vater gesagt hat.“

Bey Joh. V, 17. vertheidiget Er sich gegen die Juden, daß Er den 38jährigen Kranken nicht nur am Sabbath geheilet, sondern auch ihm gebothen habe, am Sabbath sein Bett fortzutragen, mit den Worten: „Mein Vater ist wirkend fortan, so auch Ich bin wirkend.“ 19. „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Der Sohn kann nichts aus Sich thun, als was Er sieht den Vater thun; denn was Derselbige thut, das thut deßgleichen auch der Sohn.“

Zu Nikodemus sagt Jesus Joh. III, 16. „Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen einge-

bornen Sohn gab, damit wer an Ihn glaubet, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.“ Oeffentlich lehret Er: Joh. X, 14. „Ich bin der gute Hirt; und Ich gebe Mein Leben hin für Meine Schafe.“ Vor dem versammelten hohen Rathe Matth. XXVI, 63 f. „spricht der Hohepriester zu Jesus: Ich beschwöre Dich beym lebendigen Gott, sage uns, ob Du bist Christus, der Sohn Gottes! Jesus“ — wohl wissend, daß Er Sich Selbst das Todesurtheil sprechen werde — „sprach zu ihm: Du hast's gesagt. Ja Ich sage euch: Hinführo werdet ihr sehen den Sohn des Menschen sitzen zur Rechten der Kraft Gottes, und kommen auf den Wolken des Himmels.“

24.

So bestimmt das Zeugniß Jesu Christi von Sich Selbst ist, eben so zuverläßig wahr ist es. Die Gründe für die Wahrheit Seines Zeugnißes sind so vielfältig und stark, daß sie jeden Wahrheit liebenden, und redlich nachdenkenden Menschen — sey er gelehrt oder ungelehrt — zur lebendigen, und unerschütterlichen Ueberzeugung bringen müssen. Wir richten aber für itzt unser Augenmerk nur vorzüglich auf jenen Theil Seines Zeugnißes, wo Er uns ausdrücklich sagt, daß Er von Gott gesandt sey und Seine Lehre unmittelbar von Gott, Seinem Vater habe.

Daß Jesus hievon die sicherste und richtigste Kenntniß hatte, wird Jedermann leicht und natür-

lich einsehen und eingestehen; denn Er, und nur Er allein konnte und mußte es wissen, ob Er wirklich von Gott gesandt sey, oder nur als göttlichen Gesandten Sich ausgebe; ob Er Seine Lehre unmittelbar von Gott habe oder durch eigene Anstrengung gefunden, oder aus fremder Belehrung geschöpft habe. Es ist also bloß nöthig, jene Gründe anzuführen, aus denen wir überzeugt werden, daß Jesus Sein Zeugniß redlich und der Wahrheit gemäß abgelegt habe, oder daß Er wirklich von Gott gesandt sey, und Seine Lehre nur von Gott habe.

Die Gründe sind die Herrlichkeit Jesu, Seine Lehre, Seine Wunder und Weissagungen, und vorzüglich Seine Auferstehung.

25.

Die Heiligkeit Jesu sichert uns gegen den mindesten Verdacht irgend einer Unwahrheit. Seine Feinde lauern auf jedes Seiner Worte, auf jeden Seiner Schritte; sie biethen ihre ganze Verschlagenheit auf, Jesum durch die verfänglichsten Fragen in Seiner Rede zu fangen; beschämt und stillschweigend müssen sie jedesmal abtretten. Oeffentlich durfte Jesus Alle auffordern: „Wer aus euch zeihet mich einer Sünde?“ Sie müssen Ihm selbst das Zeugniß geben: Matth. XXII, 16. „Meister! wir wissen, daß Du wahrhaft bist, und lehrest den Weg Gottes nach der Wahrheit; und kümmerst Dich um niemand;

denn Du achtest nicht auf das Ansehen der Person.“ Judas, der mit Jesus im vertrautesten Umgang gelebt hatte, und durch seine unselige Habsucht zu dem schauerlichsten Verbrechen des Verrathes sich hatte verleiten lassen, kommt, getrieben von den bittersten Vorwürfen seines Gewissens, zu den Hohenpriestern und Aeltesten, und sprach: „Gesündigt hab' ich, daß ich unschuldiges Blut verrieth!“ Der hohe Rath selbst giebt sich alle Mühe, ein Zeugniß wider Jesus zu finden, und kann doch keines finden. Auch Pilatus bekennet feyerlich: Ich finde keine Schuld an diesem Menschen.

Allein nicht bloß fleckenlose Reinheit, sondern auch das vollkommene Muster der vollendeten Heiligkeit stellt sich in dem Leben Jesu unsern Augen dar. Den heiligen Willen Gottes, Seines Vaters, zu erfüllen, war Ihm das Erste und Heiligste. „Ich habe eine Speise,“ sagt Er zu Seinen Jüngern Joh. IV. „wovon ihr nicht wisset... Meine Speise ist die, daß Ich thue den Willen dessen, Der Mich gesandt hat, und vollbringe Sein Werk.“ Schon als zwölfjähriger Knab sagte Er zu Maria, Seiner Mutter, und zu Joseph: Luk. II, 49. „Was ist's, daß ihr Mich gesucht habt? Wußtet ihr nicht, daß Ich seyn muß in dem was Meines Vaters ist?“ Sein Werk war, den Namen Seines Vaters zu verherrlichen; zu suchen und selig zu machen, was verloren war; und Sein Leben hinzugeben für Seine Schaafe. Vor

dem Hingang in Sein Leiden konnte Er mit Wahrheit zu Seinem Vater sagen: Joh. XVII, 4. „Ich habe Dich verherrlichet auf Erden; das Werk habe Ich vollendet, was Du Mir gegeben hast, daß Ich es thue.“ Am Kreuze, an das Er aus Liebe für unser Heil Sich hat heften lassen, konnte Er mit kindlichem Vertrauen sagen: „Vater! in Deine Hände empfehle Ich Meinen Geist!“ und ausrufen: „Es ist vollbracht.“

26.

Wie uns die Heiligkeit Jesu lehrt, daß Er keiner Unwahrheit fähig seyn konnte, so ist auch Seine Lehre ganz Gottes würdig, und trägt das Gepräg ihres göttlichen Ursprungs deutlich an sich.

Er trat auf als Lehrer nicht für eine gelehrte Schule, welche nur wenige Mitglieder zählt, zu blühen anfängt, einige Zeit blüht, dann aber wieder verblüht, und einer andern Schule Platz machet; welche einen gewißen höhern Grad von Kultur voraussetzt, und mehr zu glänzen als zu nützen sucht. Jesus trat als Lehrer der ganzen Menschheit auf; Seine Lehrkanzel war überall schon aufgerichtet, wo sich Menschen befanden, die belehret werden konnten; und von Seiner Lehre konnten belehrt werden alle Menschen aus jeglichem Alter und Stand, in jedem Lande, und bey geringen wie bey größern Geistes Fähigkeiten. Seine Lehren sind bestimmt

zur Erleuchtung in allen unsern geistigen Bedürfnissen und Angelegenheiten, zu unsrer wahren Veredlung, Beruhigung und Beseligung. Achtzehn hundert Jahre sind vorüber, und Millionen Menschen, welche mit gläubigem Gemüthe die Lehre Jesu aufgenommen und mit kindlichem Sinn und Willen befolgt haben, oder noch befolgen, haben auch erfahren, oder erfahren es heute noch, wie wahr die Worte Christi Joh. VII, 16. 17. seyen: „Meine Lehre ist nicht Meine, sondern Dessen, Der Mich gesandt hat. Wenn Jemand den Willen Desselben thun will; der wird erkennen, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob Ich aus Mir Selbst rede.“ Wer immer jenem Beyspiele redlicher Christen folgen will, der wird aus innigster Ueberzeugung mit einer unzählbaren Menge der Weisesten und Edelsten bekennen: Christus ist „das wahrhaftige Licht, Welches erleuchtet jeden Menschen, der in diese Welt kommt:“ Joh. I, 9. mit Petrus Joh. VI, 69. wird er sagen: „Herr, zu wem sollen wir gehen?“ wer soll uns Beßeres lehren? „Du hast Worte des ewigen Lebens.“

27.

Wenden wir einen Blick auf die einzelnen Lehren Jesu — Glaubenslehren sowohl als Sittenlehren! Alle Lehren, welche Gott, die unwandelbare Wahrheit, den Patriarchen und den Israeliten schon mitgetheit hatte, bestätiget Jesus, entwickelt, und

erläutert sie näher, und prägt sie den Herzen der Menschen ein mit unwiderstehlicher Kraft. Die zwey wichtigsten Wahrheiten von der väterlichen Fürsehung Gottes und von der Wiederversöhnung des Sünders mit Gott legt Jesus so faßlich für den Geist, und so Salbungs und Kraftvoll für das Herz dar, daß man gestehen muß: Wahrhaftig! So kann nur Gott lehren. „Seyd nicht besorgt,“ spricht Er Math. VI. 25. für euer Leben . . . Sehet die Vögel des Himmels: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nähret sie. Seyd ihr nicht vielmehr als sie? . . . Habet Acht auf die Lilien des Feldes, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, und sie spinnen nicht u. s. w. Kein Sperling fällt auf die Erde, ohne euren Vater. Eure Haare auf dem Haupte sind alle gezählt.“ Welcher Sünder sollte nicht in sich einkehren, tiefstes Reugefühl empfinden, und doch zugleich den vertrauenvollsten Muth fassen zurückzukehren zu seinem Vater, Den er so schnöde verlassen hat, wenn er beherziget, was Jesus in zwey Parabeln lehrt? von dem guten Hirten, der sein verlornes Schaaf selbst suchet, und wenn er es gefunden hat, mit Freude auf seine Schultern legt. und vom verlornen Sohne, der seinen Vater leichtfertig verlassen, sein Vermögen in einem fremden Lande durchgebracht und ausschweifend gelebt hatte; dem der Vater bey seiner reumüthigen Rückkehr,

entgegen lief, um den Hals fiel, ihn küßte, ihm das beste Kleid, und einen Ring geben ließ und ein Freudenmahl anrichtete mit den Worten: „Denn dieser Mein Sohn war todt, und ist lebendig geworden; er war verloren, und ist gefunden."

Wahr ist's, die Lehre Jesu enthält Geheimnisse, große Geheimnisse, die verborgen waren vor der ganzen Welt, die auch heute noch, nachdem Jesus uns sie aufgedeckt hat, der menschliche Verstand vergebens auszuforschen sich bemühet. Aber gerade diese Geheimnisse sind ein eigenes Zeichen, daß die Lehre Jesu von Gott komme. Jesus giebt uns Kunde von Gott, Seinem Vater, von Seinen unendlichen Vollkommenheiten, von Seinem heiligen Willen, von Seinen unergründlichen Rathschlüßen und Anstalten zu unserm ewigen Heil. Müssen wir da nicht ausrufen mit Johannes: Joh. I, 18. „Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn, Der in des Vaters Schooß ist, Der hat verkündiget?" Schon in der sichtbaren Natur außer uns, und in uns finden wir vieles, was wir als Werke Gottes, als Werke Seiner Macht, Weisheit und Güte ohne die mindeste Bedenklichkeit annehmen müssen, was aber von uns nicht begriffen werden kann. Um wie vielmehr müssen die geheimen Rathschlüsse Gottes uns unbegreiflich bleiben? denn mangelhaft ist unser Wissen; wir sehen jetzt durch einen Spie-

gel, räthselweise; dereinst aber von Angesicht zu Angesicht.

28.

Die Sittenlehre Jesu ist wahrhaft eine Sittenlehre für den Menschen, wie er wirklich ist, für das ganze Menschengeschlecht. Sie macht rein den unreinen, führet den Sünder zur wahren Bekehrung, geleitet ihn von Stufe zu Stufe zur Vollkommenheit, giebt nicht nur schöne, heilsame Lehren, sondern auch Mittel und Kraft, wie sie nur Gott geben kann.

Jesus lehrt, daß der Mensch von Geburt aus des geistigen Lebens entbehre, und einer geistigen, nur von Gott kommenden, Wiedergeburt bedürfe. „Wahrlich, wahrlich“ spricht Er Joh. III, 5. f.: „Ich sage dir: wenn einer nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. Was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren ist, das ist Geist.“ Darum ist Er auch in die Welt gekommen, Sein Leben zu opfern zur Nachlassung der Sünden und zu unserer Erlösung.

So lange wir in diesem Pilgerleben wandeln, sind wir dem Irrthum und der Sünde Preis gegeben. Daher verkündet Jesus uns als erste Pflicht die Pflicht, Buße zu thun, und Sinn und Wandel zu ändern; daher schärfet Er bey jeder Gelegenheit uns ein „Wachet und betet!“ Wachet; denn ihr

wisset nicht, wann der Herr komme. Betet! denn der Geist ist zwar willig; aber das Fleisch ist schwach. Er selbst lehret uns ein Gebet: Matth. VI, 9, 13. Vater unser u. s. w. und was für ein Gebet? Wahr und schön antwortet Stolberg: Gesch. der Rel. Jesu Th. V, S. 152. „Hätten wir nicht so viele und unüberwindliche Beweise von der göttlichen Sendung Jesu Christi — daher von der Wahrheit des ganzen Inbegriffs Seiner Lehre — so würde es, dünket mich, keines andern Beweises bedürfen, als dieses Gebets. Welche Fülle, in wie wenig Worten! Welche Erhabenheit, und welche Einfalt! Das Kind betet in diesen Worten mit Andacht; der Weise versenket sich in ihre Tiefe, und ergründet sie nicht." „Eine Tiefe ruft der andern Tiefe zu."

Uns zu allen Tugenden zu führen, erneuert Jesus Matth. XXII, 36, 40. das Gebot der Liebe Gottes und des Nächsten. Er vollendet auch jenes doppelte Gebot Matth. V, 44. „Ich sage euch: Liebet eure Feinde; thut wohl denen, die euch hassen; betet für die, die euch verfolgen und lästern." Erhaben ist dieses Gebot, und schwer für den menschlichen Sinn! Wer darf sich aber desselben erwehren, da Jesus Selbst hinzufügt: „auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel, Der Seine Sonne aufgehen läßt über Böse, und über Gute, und regnen läßt über Gerechte und über Ungerechte?"

Jesus, der vollkommene, göttliche Sittenlehrer

hat nicht nur die heilsamsten Lehren vorgetragen; sondern auch die faßlichsten und kräftigsten, für alle Gattung von Menschen, und für jede Gemüthsstimmung angemessenen Beweggründe angegeben. Was ist faßlicher als: „Alles, was ihr wollet, daß es euch die Menschen thuen, das thut auch ihr ihnen?" Lasterhafte, oder in sinnlichen Genüssen leichtsinnig fortlebende Menschen schrecket Er durch heilsame Furcht aus ihrem Sündenschlafe auf: „Fürchtet nicht," sagt Er Matth. X, 28. „Fürchtet nicht diejenigen, welche den Leib tödten, die Seele aber nicht zu tödten vermögen; fürchtet aber vielmehr Denjenigen, Der da vermag, Seele und Leib zu verderben in der Hölle!" Matth. XVIII, 6 ff. „Wer Einem dieser Kleinen, die an Mich glauben, Aergerniß giebt, dem wäre es beßer, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget, und er ersäufet würde in der Tiefe des Meeres." ... Wenn dich aber deine Hand oder dein Fuß ärgert, haue sie ab, und wirf sie von dir. Es ist dir beßer, daß du verstümmelt oder lahm, zum Leben eingehest, als daß du, zwo Hände oder zween Füße habend, geworfen werdest in das ewige Feuer."

Schwache, im Guten noch nicht genug befestigte Menschen — und wer sollte, wenigstens in manchen Augenblicken nicht auch zu dieser Klasse gehören? — muntert Jesus auf, gegen die Reitze der Sünde, und gegen die Beschwerden und Opfer für die Tugend, durch die tröstlichen und erfreulichen

Aussichten auf herrliche Belohnungen. „Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen Meinetwegen schmähen und verfolgen, und reden allerley Uebels wider euch, lügenhaft. Freuet euch und frohlocket; groß ist euer Lohn im Himmel.“ Matth. V, 11, 12. „Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, wo die Motte und der Rost an ihnen zehren, wo Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost an ihnen zehren, wo Diebe nicht nachgraben und stehlen.“ VI, 19.

Jene glückseligen Menschen, die reinen und festen Sinnes standhaft den heiligen Gebothen nachwandeln, nennet Er Kinder Gottes, und wecket durch diesen Namen wahrhaft kindlichen Sinn, und gänzliche Ergebung in ihren Herzen. Seyd vollkommen, gleichwie auch euer Vater in den Himmeln vollkommen ist.

Endlich gab auch Jesus die kräftigsten Mittel zur Uebung der Tugend, und zum glücklichen Streben nach Vollkommenheit. Billig rechnen wir zu diesen Mitteln das Beispiel Jesu Christi. Die Erhabenheit Seiner Person, der Glanz Seiner Heiligkeit, Seine liebenswürdigste Holdseligkeit und Wohlthätigkeit, und vorzüglich Seine freiwillige Armuth, Sein unbeschreibliches Leiden und Sterben aus reiner Liebe für unser Heil geben Seinem Beispiele eine ganz eigene Kraft. Wer sollte erst Seinem eigenen

Rufe widerstehen können?: „Wer Mir dienen will, der folge Mir nach; und wo Ich bin, da wird Mein Diener auch seyn.“ Joh. XII, 26. „Kommet her zu Mir, Alle die ihr mühselig, und beladen seyd: Ich will euch erquicken! Nehmet auf euch Mein Joch, und lernet von Mir: Ich bin sanftmüthig und demüthigen Herzens, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ Zu diesen Mitteln gehören alle Verheißungen Seiner Gnade, und die Einsetzung Seiner Diener zur Ausspendung göttlicher Geheimniße. „Ich bin sagt Er: Joh. XV, 5. der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer in Mir bleibt, und Ich in ihm, der bringet viel Frucht; denn ohne Mich könnet ihr nichts thun.“

29.

Die Heiligkeit Jesu und die Vortrefflichkeit Seiner Lehre haben eine unbeschreibliche Kraft eine innige, lebendige Ueberzeugung von Seiner göttlichen Sendung und von dem göttlichen Ursprung Seiner Lehre zu wecken und zu nähren. Allein wie wenige Menschen haben den guten Willen die Heiligkeit Jesu und Seine Lehren ernstlich zu erwägen und tief zu beherzigen? wie wenige haben den Muth mit ausdauernder Treue die Lehren Jesu selbst zu befolgen? Aus überschwänglicher Güte hat also Jesus zu unsrer Schwachheit Sich herabgelassen, uns noch ein Kennzeichen Seiner göttlichen Sendung zu geben, welches

für alle Menschen passend, faßlich, und gültig ist, nämlich Seine Wunder und Seine Weissagungen.

Durch Wunder und Weissagungen hat Gott den Patriarchen Sich geoffenbaret; durch Wunder und Weissagungen hat Gott die göttliche Sendung des Moyses bekräftigt; und durch Wunder und Weissagungen hat Jesus Sich als göttlichen Gesandten und als wahren Sohn Gottes erwiesen.

Die Wunder Jesu haben eine Gewißheit, die kein vernünftig denkender und unbefangen urtheilender Mensch auch nur im geringsten in Zweifel ziehen kann. Sie werden bezeuget von Männern, die alles selbst mit eigenen Augen gesehen haben; sie sind öffentlich geschehen, und der Ruf davon hat sich in ganz Judäa verbreitet; selbst seine ärgsten Feinde konnten dem Geständnisse nicht ausweichen, daß Er viele Zeichen gethan, große Wunder gewirket habe. Hätte Christus die Wunder nicht gewirkt, welche die Evangelisten und Apostel von ihm erzählen, so wäre, wie der heilige Augustin bemerket, das das größte Wunder gewesen, daß so viele aus allem Volke, und auch Priester, und Mitglieder des hohen Rathes — wiewohl einige aus Menschenfurcht nur geheim — an Jesus glaubten.

Es hat zwar in den neuesten Zeiten einige gegeben, die sich für mehr aufgeklärt und weise hielten, die Wunder Jesu nicht als ächte Wunder wollten gelten lassen, und deßwegen alle ihre Gelehrtheit,

und vorzüglich allen Witz aufboten, um die Wunder Jesu — wie sie sagten — natürlich zu erklären. Allein wer noch aufrichtige Liebe für die reine Wahrheit hat, und besonnen prüfen kann und auch wirklich prüft, der wird bald entdecken, daß diese Männer sich Dinge erlauben, welche kein redlicher Forscher bei irgend einer Geschichte sich erlauben darf; er wird entdecken, daß diese Männer den heiligen Text stimmeln, ändern, und oft ganz willkührliche, gegen die ausdrücklichen Worte der heiligen Urkunde streitende Zusätze machen; bey reifer Ueberlegung wird er einsehen, daß ein viel größerer Glaube dazu gehöre, jene so genannte natürliche Erklärungen anzunehmen, als die Wunder Jesu selbst gläubig beyzubehalten.

Wie wenig die Vernunft gegen die Wahrheit der Wunder Jesu einen Zweifel erlaube, wird sich bey der Aufzählung derselben deutlich ergeben.

30.

Durch Seine Wunder hat Jesus Seine göttliche Sendung und den göttlichen Ursprung Seiner Lehre unumstößlich erwiesen.

Wunder sind Erscheinungen in unsrer sichtbaren Welt, welche nur durch die Einwirkung jener Kraft hervorgebracht werden können, welche Gott allein eigen ist.

Unzählig sind die Wunder, die Jesus gewirket hat. Größerer Deutlichkeit wegen theilen wir sie in drey Klassen.

In die erste Klasse gehören Seine Kranken-Heilungen. Jesus heilte alle Gattungen von Krankheiten, auch solche, welche jede ärztliche Kunde, Anstrengung und Gewandtheit von jeher überstiegen, und auch heute noch übersteigen, und nur der Schöpferkraft Gottes weichen. Er heilte die Kranken ohne Anwendung eines natürlichen Mittels, oft nur durch Sein einziges Machtwort, oft auch abwesend; mit augenblicklich und vollkommen eintretendem und fort bestehendem Erfolge. Das heilige Evangelium erwähnt solche Heilungen oft nur im allgemeinen, und sagt uns, daß man überall, wo Jesus hinkam, oder wo man Ihn zu finden hoffte, alle Kranke hinführte oder hinbrachte und: „Jesus heilte sie Alle." Selbst Johannes, der Täufer, als er im Gefängniß die Werke Jesu hörte, „sandte zween seiner Jünger, und sprach zu Ihm: Bist Du: Der da kommen soll, oder haben wir einen Anderen zu erwarten? und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin, und verkündiget dem Johannes, was ihr gehört und gesehen habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Todte stehen auf, den Armen wird das Evangelium gepredigt." Matth. XI, 2—5. Von den Heilungen Jesu, welche

das Evangelium namentlich angiebt, sollen nur einige auch hier angeführt werden. Johannes V, 5 ff. erzählt, daß Jesus zu einem Menschen, der acht und dreyßig Jahre krank gelegen, sagte: „Steh auf, nimm dein Bett, und wandele! Und alsbald ward der Mensch gesund, und wandelte.“ „Die Juden verfolgten Jesum, weil Er solches gethan hatte am Sabbat. Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater ist würkend fortan, so auch Ich bin würkend.“ — Den Knecht eines Hauptmanns machte Jesus abwesend in derselben Stunde gesund, als Er zum Hauptmanne sagte: „Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast.“ Matth. VIII, 5, 13. Auch den Sohn eines königlichen Beamten rettet Jesus abwesend vom Tode, sprechend: Joh. IV, 50. „Gehe, dein Sohn lebt!“ Und als der Mann erkannte, daß sein Sohn in derselben Stunde gesund geworden, glaubte er, und sein ganzes Haus. — Matthäus erzählt, IX, 2—8. „Sie brachten zu Jesus einen Gichtbrüchigen, der auf einem Bette lag. Und da Jesus ihren Glauben sah, sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost, Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Und siehe, etliche der Schriftgelehrten sprachen bey sich selbst: Dieser lästert Gott. Jesus sah ihre Gedanken, und sprach: Was denket ihr Arges in euren Herzen? Welches ist leichter, sagen: dir sind deine Sünden vergeben? oder sagen: steh auf und wandele? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht hat, auf

Erden Sünden zu vergeben; steh auf — sprach Er zu dem Gichtbrüchigen — nimm dein Bett, und gehe nach Hause. Und er stand auf, und ging nach Hause.“ — Besonders merkwürdig ist die Heilung eines Blindgebornen, welche sogar von Pharisäern gerichtlich untersucht wurde, die alle Kunstgriffe und ihr ganzes Ansehen anwendeten, um die Thatsache selbst, oder doch ihre Beweiskraft in Abrede stellen zu können. Allein vergeblich blieb ihre Bemühung; der Geheilte — vorher ein Bettler — belehrte sie: „Von jeher ist es nicht erhört, daß Jemand einem Blindgebornen die Augen geöffnet hat. Wäre Dieser nicht von Gott, da könnte Er nicht so etwas thun.“

In die zweyte Klasse der Wunder Jesu kommen jene Thaten Jesu, durch die Er Sich augenscheinlich als den Herrn der Natur zu erkennen gab. Bey der Hochzeit zu Kana in Galiläa verwandelt Jesus nur allein durch den verborgenen Wink Seines Willens Wasser in köstlichen Wein. Joh. II, 1—11. Johannes meldet V. 11. „Diesen Anfang der Wunderzeichen machte Jesus zu Kana in Galiläa, und offenbarte Seine Herrlichkeit. Und Seine Jünger glaubten an Ihn.“ — „Bey einem großen Sturme gebot Jesus den Winden und dem Meere; und es ward eine große Stille. Die Menschen aber verwunderten sich, und sprachen: Wer ist Der, daß auch die Winde und das Meer Ihm gehorsam sind?“ — In der Wüste

speiset Jesus fünftausend Mann, ohne die Weiber und Kinder — mit fünf Broden und zwey Fischen, daß alle aßen und gesättiget wurden. Und sie hoben die übrig gebliebenen Brocken auf, zwölf Körbe voll. Matth. XIV, 15—21. Eben so wunderbarlich sättigte Er viertausend Menschen mit sieben Broden und einigen wenigen Fischen. Matth. XV, 32—38.

Die dritte Klasse machen die Erweckungen der Todten.

Was Jesus bey Joh. V, 21. gesagt hatte: „Gleichwie der Vater die Todten auferwecket, und lebendig machet; so auch machet der Sohn lebendig, welche Er will:“ das hat Er auch in der That erfüllet. Das Evangelium nennet uns besonders drey Todte, welche Jesus auferwecket hat; erstens den Sohn der Wittwe zu Naïm Luk. VII, 11—17. „Er [Jesus] ging in eine Stadt, mit Namen Naïm, und Seiner Jünger viele gingen mit Ihm, und viel Volks. Als Er nun nahe an das Stadtthor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einziger Sohn seiner Mutter war; und sie war eine Wittwe. Und viel Volk aus der Stadt ging mit ihr. Da der Herr sie sah, ward Er von Mitleid über sie gerührt, und sprach zu ihr: Weine nicht! Er trat hinzu, und rührete die Bahre an; die Träger standen still. Und Er sprach: Jüngling, Ich sage dir, stehe auf! Und der Gestorbene richtete sich auf, und fing an zu sprechen. Und Er gab ihn seiner

Mutter. Und Ehrfurcht ergriff sie alle; sie preiseten Gott, und sprachen: Ein großer Prophet ist unter uns aufgestanden, und Gott hat Sein Volk heimgesucht. Und es ward von Ihm das alles kundbar in ganz Judäa, und in allen Ländern umher.“ — Der nämliche h. Lukas erzählt die zweyte Erweckung. VIII, 41. ff. „Und siehe, es kam ein Mann, mit Namen Jairus, der ein Vorsteher der Synagoge war; und der fiel Jesu zu Füßen, und bat Ihn, daß Er nach seinem Hause komme. Denn er hatte eine einzige Tochter, etwa zwölf Jahre alt, und die lag sterbend.“ .. Während sie nun hingingen, „kam Jemand zu dem Vorsteher der Synagoge, und sagte zu ihm: Deine Tochter ist gestorben, beschwere Ihn nicht. Da Jesus aber das Wort hörte, sprach Er zu dem Vater des Mägdleins: Fürchte nicht! glaube nur, und sie wird gerettet werden. Und als Er zum Hause kam, ließ Er Niemand mit Sich hineingehen, als Petrus, und Jakobus, und Johannes, und den Vater und die Mutter des Mägdleins. Es weinten aber alle, und wehklagten über dasselbe. Er aber sprach! Weinet nicht! das Mägdlein ist nicht gestorben, sondern schläft. Und sie verlachten Ihn; wußten wohl, daß es gestorben war. Er aber nahm es bey der Hand, rief und sprach: „Mägdlein steh auf! Und ihr Geist kam zurück; und sie stand alsbald auf; und Er befahl, daß ihr zu essen gegeben werde.“ — Die wichtigste Auferweckung ist aber drittens die

Auferweckung des Lazarus, nicht nur, weil es unmöglich ist, ihre Wahrheit zu läugnen; sondern besonders, weil sie so große Wirkungen hervorgebracht hat. Lazarus ist bekannt; Maria und Martha, seine Schwestern, und die Juden wußten, daß Lazarus gestorben; er lag schon vier Tage im Grabe: in Gegenwart aller ruft Jesus: „Lazarus komme heraus! Und alsbald kam der Gestorbene heraus.“ — Viele Juden, die gesehen, was Jesus gethan, glaubten an Ihn. Aber „die Hohenpriester und Pharisäer ließen den Rath versammeln, und sprachen: Was machen wir? Dieser Mensch thut viele Zeichen! Wenn wir Ihn so hinlassen, so werden Alle an Ihn glauben. . . . . . Von dem Tage nun an, rathschlagten sie, daß sie Ihn tödten möchten.“

Wenn unser Verstand nicht durch einen stolzen oder doch eitlen Dünkel umnebelt, und unser Herz nicht unempfindlich, oder von unedlen Neigungen gefangen gehalten ist, so müssen wir bey Beherzigung der Wunder Jesu mit Nikodemus bekennen: „Meister, wir wissen, daß Du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn Niemand kann die Zeichen thun, welche Du thust, es sey denn Gott mit ihm.“

31.

Nicht nur durch die erstaunlichsten Wunder; sondern auch durch **Weissagungen** hat **Jesus Seine göttliche Sendung bekräftiget.**

Weissagungen, oder Prophetien sind bestimmte, und zuversichtliche Vorherverkündungen künftiger, nur von dem freyen Willen der Menschen, oder von Gottes freyem Rathschluße abhängender Begebenheiten, welche auchwirklich genau erfüllet werden. Solche Weissagungen können nur von Gott kommen; denn nur vor dem allsehenden Auge Gottes liegt die ganze Zukunft offen da, und nur Gottes unumschränkte Herrschaft kann herbeyführen, was Sein ewiger Rathschluß bestimmt hat.

Dreyerley Weissagungen hat Jesus gegeben, nämlich von Seinen eigenen künftigen Schicksalen; — von den Schicksalen Seiner Religion und Kirche; — und von den Schicksalen Jerusalems, des Tempels und des Volkes der Juden.

Matthäus XX, 17—19. erzählt: „Und da Jesus von Jerusalem hinaufging, nahm Er die zwölf Jünger ingeheim zu Sich, und sprach zu ihnen: Siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und der Sohn des Menschen wird überantwortet werden den Hohepriestern und Schriftgelehrten; und sie werden Ihn verdammen zum Tode; und werden Ihn überliefern den Heiden, Ihn zu höhnen, und zu geisseln und zu kreuzigen; und am dritten Tage wird Er auferstehen.“ Jesus hatte auch dem Petrus, dem Ersten der Apostel, deutlich und gewiß vorausgesagt: „Wahrlich, Ich sage dir: In dieser Nacht, ehe der Hahn krähet, wirst Du Mich dreymal verleugnen.“

Matth. XXVI, 34. Eben so hatte Er einen Seiner Apostel, den Judas Iskariot, deutlich bezeichnet, daß er es sey, der Ihn verrathen und überantworten werde. Joh. XIII, 21 ff.

Unleugbar ist es, daß diese Dinge nur von dem freyen Willen der Menschen, und von dem freyen Rathschluß Gottes abhingen. So oft Jesus zu Seinen Jüngern von Seinem Leiden und Sterben sprach, wollten sie Ihm nicht glauben, und fanden es unmöglich, daß dem Messias so etwas begegnen könnte. Wer hätte sich denken können, daß die, auf ihr Gesetz und auf ihre Macht so eifersüchtigen Juden ganz freywillig Jesum den Heiden überliefern, und von dem heidnischen Landpfleger so zudringlich verlangen sollten, daß er selbst das Todesurtheil über Jesus spreche, und zwar nicht zur Steinigung — sondern zur Kreuzigung? Und doch ist alles, was Jesus vorhergesagt hat, auf das pünktlichste erfüllet worden — selbst das, was unstreitig nur allein durch göttliche Wirkung geschehen konnte: „Er ist am dritten Tage wieder auferstanden."

Von Seiner Lehre und Kirche sagt Jesus voraus, daß noch vor Jerusalems Zerstörung „das Evangelium vom Reiche wird verkündiget werden auf der ganzen Welt zum Zeugniß allen Völkern; und dann wird die Vollendung kommen:" Matth. XXIV, 14. — daß zum immerwährenden Gedächtniß Seines Todes das heilige Abendmahl soll gefeyert werden Luk. XXII,

16 ff. I. Kor. XI, 23—26. daß endlich Seine Kirche, gebaut auf einen Felsen, immerfort bestehen werde, und daß selbst „die Pforten der Hölle sie nicht sollen überwältigen.“

Wie unglaublich muß es erscheinen, daß durch die Predigt von einigen armen und schwachen Männern Jesus der Gekreuzigte — so bald in Jerusalem, und in so vielen Ländern als Erlöser anerkannt und angebetet werden sollte? daß die Anhänger Jesu gerade das in ihrem Gottesdienste feyern sollten, was den Juden ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit seyn mußte und auch war? Wie unglaublich, daß die Kirche Jesu — klein wie das Senfkörnlein, sich so bald und erstaunlich ausbreiten; und angefeindet und bestürmt von allen Seiten, und auf alle mögliche Weise doch achtzehn hundert Jahre unüberwältigt dastehen werde? „Die Werke der Menschen“ schreibt Dalberg über das Universum: Erfurt 1777 „stürzen zusammen; von alten Reichen sieht man nur noch Trümmer. Falsche Religionsbegriffe, durch Trug oder Schwärmerey erzeugt, werden von der Zeit verwehet, wie vorübergehende Wolken vom Wind. Aber die göttliche Offenbarung, das Werk der Gnade stehet felsenfest da . . . . Alles, was gegen die Kirche Jesu Christi angestürmt, ging vorüber, und die Kirche Gottes blieb.“

In der dritten Weissagung kündigt Jesus an, was vor der Zerstörung Jerusalems vorausgehen,

was sie unmittelbar begleiten und was endlich auf dieselbe folgen werde. — Falsche Propheten werden aufstehen, um viele zu verführen; die Gläubigen und besonders die Apostel werden verfolgt werden; das Evangelium wird aber doch überall verkündigt werden, und Gläubige finden. — Ein Heeresführer wird kommen: einen Wall aufwerfen: große Drangsale werden seyn; Stadt und Tempel werden zerstöret werden, und kein Stein wird bleiben auf dem andern. — Nach diesem wird seyn und bleiben Verwüstung und Zerstreuung. Matth. XXIV. Mark. XIII. Luk. XXI.

Was Christus angekündigt hatte, ist buchstäblich in Erfüllung gegangen. Gott hat es gefüget, daß ein Augenzeuge, Flavius Josephus, in seinem Werke vom jüdischen Kriege uns alles umständlich erzählte. Römer und Juden mußten die Wahrheit seiner Erzählung anerkennen. Kaiser Julian, der Abtrünnige, wollte im vierten Jahrhundert die Weissagung Jesu vereiteln, und gab den Juden die Erlaubniß, Aufmunterung und Unterstützung, den Tempel zu Jerusalem wieder herzustellen. Allein Gottes Hand zeigte sich augenscheinlich, wie selbst der heidnische Ammianus Marcellinus bekennet; und wendete den Plan der Menschen dahin, daß auch das letzte Pünktchen der Weissagung Jesu vollends erfüllet wurde, und selbst die Grundsteine des Tempels herausgeworfen wurden, und kein Stein auf dem andern blieb. Achtzehnhundert Jahre wandeln, zerstreut in alle

Länder, Israels Nachkömmlinge ohne Tempel und Altar, ohne Priester und Könige auf Erden herum — als ein sichtbarer, uns überall begegnender Beweis für die göttliche Sendung Jesu Christi, Den das unglückliche Israel verleugnet und verworfen hat.

32.

Der festeste Grund, auf dem unser Glaube an die göttliche Sendung Jesu, und an den göttlichen Ursprung Seiner Lehre ruhet, ist endlich die Auferstehung Jesu Christi, Wunder und Weissagung zugleich.

Jesus ist wahrhaftig am dritten Tage lebendig und siegreich aus dem Grabe erstanden. Wie Er Selbst es vorhergesagt hatte, ist Er nach unaussprechlichen Leiden ans Kreuz geheftet worden, am Kreuze gestorben, ehrenvoll von Josephus begraben worden; wie es die Juden verlangt hatten, ward das Grab versiegelt und von Soldaten bewacht. Am dritten Tage geht Jesus glorreich hervor, erscheint dem Petrus, einigen frommen Frauen, und den zwey nach Emmaus gehenden Jüngern. Die Apostel, durch den Tod Jesu bestürzt, wollen der Erzählung jener wenigen Begnadigten nicht glauben: als sie aber alle zugleich — bey hellem Tage — Ihn sehen, Ihn berühren, mit Ihm wandeln, mit Ihm sprechen, Ihn hören, wie Er vom Reiche Gottes mit ihnen spricht; da konnten sie nicht mehr zweifeln, daß Jesus wahrhaftig auferstanden. Kaum haben sie

am fünfzigsten Tag den verheissenen heiligen Geist empfangen, so tritt Petrus, der vorhin so furchtsame Petrus, vor der ungeheuern versammelten Menge auf, verkündet freymüthig und mit Kraft, daß Jesus von Nazareth der von den Propheten angekündigte, von den Juden verworfene und getödtete, aber glorreich erstandene Meßias sey; und drey tausende glauben schon an diesem Tage an Jesus. Apost. II. Von nun an predigen alle Apostel furchtlos und unermüdet das Evangelium des Auferstandenen, bekräftigen es mit Wunderthaten, gewirkt im Namen Jesu des Erstandenen; gehen aus in alle Welt, und bekehren Juden und Heiden. Nicht Schmach und Schimpf; nicht Gefängniß und Streiche, nicht Leiden und Gefahren aller Art, nichts kann sie mehr erschüttern, und abhalten von der Predigt und Ausbreitung des Evangeliums. Die Gewißheit, und die Kraft der Auferstehung hat ihr Herz unüberwindlich befestigt.

Und wahrlich! die Auferstehung Jesu ist der stärkste, und unbewegliche Anker des Glaubens der Christen. Sie ist nicht nur an sich das ausgezeichnetste Wunder, und die ausgezeichnetste Weissagung; sondern Jesus Selbst hat sie als das Zeichen aufgestellt, aus welchem Seine göttliche Sendung unleugbar erkannt werden könne und müsse. Schriftgelehrte und Pharisäer verlangten von Jesus ein Zeichen; und Jesus, der schon so viele Zeichen gethan hatte, sprach: Matth. XII, 39 f. „Das böse, und ehebrecherische Geschlecht fordert ein Zeichen!

Und ein Zeichen wird ihm nicht gegeben werden, es sey denn das Zeichen des Propheten Jonas. Denn gleichwie Jonas drey Tage und drey Nächte im Bauche des Wallfisches war, also wird des Menschen Sohn drey Tage und drey Nächte im Herzen der Erde seyn.“ vergl. XVI, 4. Nach der Verklärung Jesu vor Petrus, Jakobus und Johannes, wo „eine Stimme aus der Wolke sprach: Dieser ist Mein geliebter Sohn, an Dem Ich Wohlgefallen habe, Den höret!“ gebot Jesus den drey Jüngern, und sprach: „Ihr sollt diese Erscheinung Niemand sagen, bis der Sohn des Menschen wird auferstanden seyn von den Todten.“ Matth. XVII, 9.

Petrus und Paulus berufen sich jederzeit, und vorzüglich auf die Auferstehung Jesu, um vor Juden und Heiden zu beweisen, daß Jesus sey der Erlöser der Welt, und der Richter der Lebendigen und der Todten. Apost. II. und XVII, 31. Und Paulus schreibt I. Kor. XV, 14: „Wenn Christus nicht auferstanden ist, so ist denn unsere Predigt vergeblich, vergeblich auch euer Glaube.“

Die Auferstehung Jesu hat die Schmach des Kreuzes hinweggenommen, und die Welt mit gläubigen Anhängern Jesu, des Gekreuzigten, angefüllet, und die Gestalt der Erde erneuert; die Auferstehung Jesu war, und ist auch für alle Seine treue Jünger, die mit Jesus leiden, ein sicheres Unterpfand, daß sie auch mit Jesus werden verherrlichet werden.

33.

Unerschütterlich fest steht also unser Glaube, daß Jesus von Gott gesandt, und Seine Lehre göttlich sey: denn Jesus, Der wußte, woher Er gekommen, und woher Er Seine Lehre genommen, Jesus hat es bey jeder Gelegenheit auf das deutlichste und bestimmteste ausgesprochen; und Sein Ausspruch ist wahr.

Die Heiligkeit Jesu ist so glänzend, daß Jesus auch nicht der geringsten Unwahrheit fähig seyn konnte.

Seine Lehre ist durchaus Gottes würdig, und hat seit achtzehn hundert Jahren bey Millionen Menschen in allen Ländern zum Beweis ihres göttlichen Ursprungs die herrlichsten Früchte hervorgebracht.

Der Vater Selbst hat durch eine Stimme vom Himmel — am Jordan Matth. III, 17. im Tempel Joh. XII, 28, 30. und auf dem heiligen Berge Matth. XVII, 5. Jesum feyerlich erklärt als Seinen Sohn: Den wir hören sollen.

Jesus hat durch eine Reihe der erstaunlichsten Wunder, die Er aus eigener und unumschränkter Macht wirkte und durch ausgezeichnete Weissagungen Seine göttliche Sendung unumstößlich bewiesen.

Endlich hat Er allen diesen Beweisen gleichsam die Krone aufgesetzt durch Seine glorreiche Auferstehung.

Die Werke Gottes haben ihr eigenes Gepräge, wodurch sie sich deutlich zu erkennen geben, und von den Werken der Menschen unterscheiden. Dieses

Gepräge findet der aufmerksame Forscher in der ganzen Geschichte des Christenthums. Es erscheinet klein und unansehnlich, — da, wo es nur allein erscheinen konnte, und nach der Ankündigung der Propheten erscheinen mußte; zu jener Zeit, wo das höchste Bedürfniß desselben allgemein war, und zugleich Empfänglichkeit bey Redlichen und Gutmüthigen sich fand; wo es endlich unter der Alleinherrschaft der Römer in alle Länder sich einen Eintritt verschaffen konnte. Es verbreitet sich mit erstaunungswürdiger Schnelligkeit und Weitläufigkeit durch Mittel, so nach menschlichem Urtheile nicht nur schwach und unvermögend, sondern sogar unpassend und hinderlich erscheinen müssen. Immerwährend und von allen Seiten bekämpft und bestürmt, sieget aber das Evangelium über alle Feinde und Stürme, und besteht von seinem Anfange ununterbrochen fort, da doch alle noch so glänzende und der Zeit zu trotzen scheinende Werke der Menschen zusammenstürzen und verschwinden; und spendet allen seinen redlichen Verehrern in den Hütten der Dürftigen und in den Palästen der Reichen seine göttliche Gaben der Erleuchtung und des Heils. Sieh Sybille der Religion.

34.

Schluß.

Nach dem zuverläßigen Zeugniße der heiligen Geschichte hat Gott jederzeit den Menschen Seine Offenbarung und väterliche Leitung ertheilt. Wie

bey jedem einzelnen Menschen nach dem dreyfachen Alter, Knaben-, Jünglings-, und Manns-Alter die Empfänglichkeit und die Bedürfniße verschieden sind, so läßt sich eine ähnliche Verschiedenheit auch in Beziehung auf das ganze Menschengeschlecht denken. Wirklich hat Gott in drey verschiedenen Zeiträumen Seine Offenbarung gegeben — zuerst den Patriarchen, dann den Israeliten durch Moyses, und endlich für alle Menschen durch Christus. Es sind zwar drey Perioden der göttlichen Offenbarung; aber nur Eine Offenbarung, — nur Ein zusammenhängendes Ganzes. In allen drey Perioden sind die nämlichen Grundlehren der wahren Religion: nur die Art und Weise ist verschieden, wie diese Grundlehren — nach dem jedesmaligen Stande der geistigen Empfänglichkeit und des geistigen Bedürfnißes — itzt einfach, und in gedrängter Kürze, itzt genauer und mehr entwickelt; itzt mehr, itzt weniger in sinnliche Darstellungen gehüllt, mitgetheilt werden.

In der heiligen Schrift wird uns aber noch ein ganz eigener Zusammenhang der göttlichen Offenbarung deutlich und bestimmt dargeboten. Jedem aufmerksamen Leser der heiligen Schrift muß es bekannt seyn, daß die heilige Schrift — die ganze Sammlung der heiligen Bücher — in zwey Theile zerfällt, in die Bücher des alten, und des neuen Testaments. In dem alten Testamente wird die Geschichte der Offenbarungen Gottes im Patriarchal- und Mo-

saischen Zeitalter erzählet; und im neuen Testamente wird Gottes Offenbarung durch Christus verkündet. Christus ist der Mittelpunkt, auf Den das alte und das neue Testament gerichtet, und in Dem es verbunden ist.

Gleich nach dem Sündenfall unserer Stammältern verheißet Gott, daß Einer aus des Weibes Saame kommen werde, der Schlange den Kopf zu zertreten; Gott nennet später die Stammväter, Abraham, Isaak, Jakob, Juda, von denen Er kommen, und allen Völkern den Segen bringen werde; Gott läßt Moyses ankündigen, daß Er seyn werde ein Prophet, dem Moyses ähnlich — Erlöser, Gesetzgeber und Führer; durch David und Isaias offenbart Gott, daß der große Verheissene, aus Davids Nachkommen entsprossen, geboren aus einer Jungfrau, ein neues Reich stiften werde, das alle Völker in sich aufnehmen und ewig dauern, und Alle zur Wahrheit und Heiligkeit führen soll; daß Er aber auch unsägliche Leiden, Schmerzen, Hohn und Verachtung unserer Sünden wegen auf sich nehmen, und zu unserm Heile Sein Leben opfern werde; Gott läßt durch andere Propheten den Ort Seiner Geburt, die Zeit Seiner Ankunft, Seine Wunderwerke und alle Umstände Seines Lebens voraus sagen. Das ist das erhabene Ziel; auf welches die Bücher des alten Testaments weissagend und vorbildend hinweisen.

Als die von Gott bestimmte Zeit gekommen, da erschien der Verheißene — Jesus Christus, — unser

Lehrer, Gesetzgeber, Erlöser und Herr. Einigen frommen Hirten auf dem Felde erschien der Engel des Herrn und sprach: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die seyn wird allem Volke. Denn euch ist heute der Heiland geboren, Der da ist Christus der Herr, in der Stadt Davids.“ Luk. II, 10 f. Der gottesfürchtige Simeon, und die andächtige Anna erkennen, vom Geiste Gottes erleuchtet, in dem Kinde Jesus den erwarteten Trost Israels und das Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung des Volkes Israel: Luk. II, 25, 38. Weise kommen vom Morgenlande, geführt von einem Sterne, fallen nieder vor dem Kindlein und beten Es an. Matth. II, 1, 11. Jesus selbst, als Er erfüllet hatte, was von Ihm geschrieben war in dem Gesetze Moysis, in den Psalmen und in den Propheten, ruft am Kreuze: „Es ist vollbracht:“ und geht ein in Seine Herrlichkeit.

Wahrhaftig, erhöhet hat Ihn der Vater, und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist: daß im Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee, derer, die im Himmel, und die auf, und die unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, daß der Herr Jesus Christus sey in der Herrlichkeit Gottes des Vaters.

Wir erkennen und bekennen es, o Jesus! vor den Menschen, auf daß auch Du uns bekennest vor den Engeln Gottes!

Lehrer, Gesetzgeber, Erlöser und Herr. Einigen frommen Hirten auf dem Felde erschien der Engel des Herrn und sprach: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die seyn wird allem Volke. Denn euch ist heute der Heiland geboren, Der da ist Christus der Herr, in der Stadt Davids.“ Luk. II, 10 f. Der gottesfürchtige Simeon, und die andächtige Anna erkennen, vom Geiste Gottes erleuchtet, in dem Kinde Jesus den erwarteten Trost Israels und das Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung des Volkes Israel: Luk. II, 25, 38. Weise kommen vom Morgenlande, geführt von einem Sterne, fallen nieder vor dem Kindlein und beten Es an. Matth. II, 1, 11. Jesus selbst, als Er erfüllet hatte, was von Ihm geschrieben war in dem Gesetze Moysis, in den Psalmen und in den Propheten, ruft am Kreuze: „Es ist vollbracht:“ und geht ein in Seine Herrlichkeit.

Wahrhaftig, erhöhet hat Ihn der Vater, und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist: daß im Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee, derer, die im Himmel, und die auf, und die unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, daß der Herr Jesus Christus sey in der Herrlichkeit Gottes des Vaters.

Wir erkennen und bekennen es, o Jesus! vor den Menschen, auf daß auch Du uns bekennest vor den Engeln Gottes!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leitfaden für die Vorlesungen in dem Religions-Kollegium

Bd.: 2

Regensburg ; Landshut 1836

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Prü.1809(1/3#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11302164-6